

Das Entscheidungsspiel um Badens Meistertitel

in Offenburg: Freiburger FC – Karlsruher FV 4:2

Die Karlsruher Stimme

Es ging ums Ganze....

Als ich um die zehnte Morgenstunde mit der Expedition des KFV, im D-Zug Berlin-Milano nach Offenburg fuhr, da konnte man gewiß sein, daß die Spieler des KFV, die Woche über wie Rennpferde gepflegt wurden, aber – sie scharren nicht vor Ungeduld. Bertreut von Dr. Schricker, waren sie rasch und doch sorgfältig in zwei Abteilungen untergebracht, während ich mit Willi Ernst im Speisewagen Tagesfragen verplauderte. In einer anderen Ecke trafen der Sp.-A. des KFV, mit Tscherter, Ficht und Greiler die letzten Vorbereitungen. In Appenweier avisiert ein Karlsruher Fußballer aus der Steinzeit, Luisle Heck, einen Sonderzug aus Kehl, arrangiert vom kleineren KFV.

Offenburg – das Ziel unserer Hoffnungen und Wünsche, präsentierte sich in Flaggen gala und im Büro des Verkehrsvereins – Regie Direktor Heinrich – gibt zur Frage nach Eintritts- und Pressekarten einer nach dem anderen die Türklinke in die Hand. Im Hotel Ries, zum Ochsen, hatte der KFV inzwischen seine Zelte aufgeschlagen, während um das Quartier des FFC, das Bahnhofshotel, ein Auto mit rotweißen Fähnchen schleicht, wie der zur Harmlosigkeit verurteilte Wächter um den Harem.

Im Auto der „Badischen Presse“ fahren wir über Mittag zum Sportplatz an der Stegermatt, wo selbst um halb ein Uhr schon über 2.000 Unentwegte der Dinge harren. Es ist alles getan und nichts unterlassen, den, wie sich später herausstellen sollte, 10.000 Menschen Raum und Licht zu gewähren. Das Spielfeld selbst, über welchem leider ein Wind von etlichen Sekundenmetern braust, erweist sich als widererwarten gut, man hatte es gehegt, gepflegt und gewalzt.

Um ein Uhr endlich treffen fast gleichzeitig die Sonderzüge aus Karlsruhe und Freiburg ein und für Offenburg unübersehbare Massen, teils mit grünweißen, teils mit rotweißen Fähnchen, füllen die Straßen der aufstrebenden Stadt. Autos in endlosen Ketten parken mit mehr Geduld als ihre Besitzer erkennen lassen. Offenburgs größter Fußballtag steht in seiner Blüte. Die Sternfahrer des ADAC und des Karlsruher Motor-SC, ziehen ihre Straßen, und im Hotel Ries ist jeder Stuhl zu einem köstlichen Besitz geworden. Die Presse hat ihre Nase vorne dran (natürlich) und weil die Satzungskommission des VV. tagte, sieht man Wohlschlegel, Koppenhöfer, Schindel, Rahl u. a. m. Dr. Hobert vom FFC, Dr. Keßler vom KFV, Ökonomierat Stadler vom OFV und abermals die gute, alte Zeit: Felix Hunn.

Es ist 14 Uhr geworden....

Karl Geppert meinte, die Schlangen von wartenden Autos verwehren Offenburgs Bewohnern samt und sonders den Austritt aus ihrer Behausung, und schon sind wir am Ort des Ereignisses angekommen. Allein schon die Massen, welche Propaganda inmitten unseres schönen Heimatlandes! Durch Radiübertragung der Gladiatorenmarsch – jetzt der FFC und ungezählte rotweiße Fähnchen tauchen auf:

gut einstudiert und auch gedruckt vorliegend, ging dieser Ruf rauschend durch die Menge. Nicht zu leugnen: die Sympathie an dieser Stätte neigte sich den Freiburgern zu. Die Karlsruher folgen. Der Beifall ist stärker, aber er klingt etwas hohl. Grünweiße Reklamefähnchen waren den Karlsruhern ein Notbehelf.

Das Töchterchen des Herrn Stadler entbot einen sinnigen Willkommensgruß und überreichte den Spielführern namens der Stadt Blumensträuße.

Als Schiedsrichter Fritz aus Oggersheim, durch einen schrillen Ton seiner Pfeife die Luft zerriss, da wusste jeder, daß nun die Stunde der Entscheidung herangebrochen sei.

Das Spiel

Im Zeichen äußerst starken Windes, den der KFV, durch Platzwahl zunächst im Rücken hatte, stand das Spiel von Anfang bis Ende. Es räumte augenblicklich mit der Vermutung auf, daß Freiburg abermals auf Kosten schwacher Nerven und dadurch bedingter seelischer Hemmungen den Kürzeren ziehen würde. Diesmal war der FFC die Ruhe und der KFV, der mehr oder weniger große Zappelphilipp. Groß war das Tempo und die Aufopferung beiderseits. Wohl lag der KFV, weit mehr im Angriff als der FFC, aber das war nicht jener KFV, der sich gerade bei solchen und ähnlichen Treffen als der spielstärkere, unüberwindliche und in seinem Willen geschlossene erwies. Während sich Freiburg immer und immer wieder um seine geschlossenen Leistung bemühte, das Schlußtrio mit dem überragenden Würz den Vorderleuten allen Mut zu Entschlossenheit vermittelte, schaffte der KFV vergeblich, eine einheitliche Linie in sein Spiel zu bringen. Schlecht wurde aus der Läuferreihe zugespielt, selbst Lange wollte nichts gelingen. Im Sturm war zwar Bekir blendend und voll Schaffensfreude, aber es kam kein Angriffssystem zustande, das Aussicht auf Erfolg haben konnte. Kastner wurde schwer aufs Korn genommen. Mit einem Wort: der Faden riss immer wieder gerade dort, wo er sich knüpfen sollte. Nach 23 Minuten ging Freiburg, auf einen der fabelhaften Strafstoße von Würz, durch Kopfball von Radatt in Führung, und schon eine Minute später schoß Radatt nach Flügelspiel mit Bantle den zweiten Treffer. Freiburg jubelt Ha – ho – he. Karlsruhes Torwächter war und ist befangen und in der Verteidigung hatte Trauth, der Standardback des KFV, einen rabenschwarzen Tag. Nun war der KFV vor die Aufgabe gestellt, diesen Vorsprung aufzuholen, aber die Mittel, zum Erfolg zu gelangen, blieben bescheiden. Freiburg setzte sich auch mit den geheimsten Kräften ein und – zog seine Läufer derart zurück, daß durch diese vielen Beine, bei aller Hingebung von Bekir und Kastner, nicht zu kommen war. Über die Köpfe hinweg aber sollte es gehen: kurz vor der Pause erreichten die Karlsruher nach einer Serie von Kopfbällen das erste, leistungsmäßig prächtige Gegentor.

Nach der Pause gleicht Bekir bald nach Kombination mit Quasten aus und nun hoffte man, den KFV wieder zu erkennen. In keinem anderen Spiel hätte sich der KFV diese Chance entgehen lassen. Heute aber war er wirklich nicht die Mannschaft dazu. Kastners Schuß stoppt Würz auf der Torlinie, und drüben rauft sich Radatt die Haare, weil er frei am Karlsruher Netz den Ball nicht über die Torlinie zu schieben vermochte. Eine Viertelstunde geht nun schon die über die Freiburger gekommene Zerfahrenheit, aber der KFV macht sich nichts aus der Hoffnung seiner Anhänger, er findet sich einfach nicht. Trauth in der Abwehr oder im Kampf mit dem jungen Fehrle zu sehen, ist bedauernd. Finneisen wird in dieses Elend hineingerissen und Freiburg, gestützt auf seine harte, unbarmherzige Verteidigung,

zieht wieder an. Radatt köpft eine kurze Flanke Fehrles ins Karlsruher Netz. Bantle läßt Finneisen wie angewurzelt stehen und schießt Tor Nummer vier.

Der FFC

hat diesen bedeutsamen Sieg seiner ausgezeichneten Mannschaftsleistung zu verdanken und damit auch seinem Geiste, mit dem er den Kampf annahm und bestritt. Ohne seinen bewährten Mittelstürmer Eberhardt und doch, wie Dr. Hobert mir nach dem Spiel sagte, im Vertrauen auf sein beharrliches, gymnastisches und Balltraining und in der Hoffnung auf einiges Glück, wurde dieser verdiente Sieg von den Sonderzüglern auf dem Platze und am Abend in der Offenburger Bahnhofshalle bejubelt und nach Hause gefahren. Der Lorbeer des OFV war die schönste Anerkennung der großen Tat.

Der KFV

verlor dieses Spiel nicht etwa, weil der FFC um so viel besser als sonst gewesen wäre, sondern aus dem einfachen Grunde, weil der KFV nicht in Form war und diese auch im Laufe des Spieles nicht fand. Die Verteidigung verlor wohl hauptsächlich das Spiel, aber die Läufer waren gleichfalls nicht im Bilde. Schlechter ging es oft nimmer, wie da zugespielt wurde, der Ball konnte nicht gehalten und nicht so geführt werden, daß die Karlsruher mit ihm richtiggehende Aktionen hätten einleiten und durchführen können. Das linke Flügelpaar kam ab und zu in besseres Spiel, Bekir opferte sich förmlich auf und Kastner fand angesichts der starken Freiburger Abwehr wenig Schußgelegenheit. Reisch heulte nach dem Spiel, weil er in der zweiten Halbzeit sage und schreibe nur dreimal an den Ball kam! Flacher spielen, rascher abspielen, weitmaschiger mit Flügelwechsel, das allein wäre das richtige Mittel gewesen, um den FFC von heute die Stirn mit Aussicht auf Erfolg zu bieten.

Herr Fritz aus Oggersheim, als Schiedsrichter wie als Mensch gleich sympathisch, war einfach der Oggersheimer Fritz.

Am Abend

gaben der Offenburger FV, der KFV und der FFC den Mannschaften und prominenten Gästen einen Ehrentrunk. In Rede und Gegenrede wurde der großen Bedeutung dieses Spieles für die Stadt Offenburg bedacht und der Idealismus früherer Zeiten für die heutige jüngere Generation zurückgerufen. Als ich in Karlsruhe eintraf, regnete es vom nächtlichen Himmel, dem war gut so, konnte man doch dadurch nicht sehen, wie grau der Himmel über uns Karlsruhern inzwischen geworden war.

Julius Hüber

.... und die aus Freiburg

Freiburg Meister

Man hat es in Freiburg eigentümlich empfunden, daß mit Ausnahme der heimischen Presse, alles auf den KFV gesetzt hat. Die Voraussetzungen waren doch wirklich nicht gegeben. Und daß diese Feststellung berechtigt ist, beweist die spielerische Verfassung des FFC, die dieser traditionsreich Club in Offenburg zur Evidenz widerlegt hat. Wer die Gelegenheit hatte, diesem ungemein fesselnden Kampf beizuwohnen, der wird sich haben überzeugen lassen, daß der FFC in meisterwürdiger Form nach acht langen Jahren wieder einmal zu recht dem favorisiertem KFV besiegt hat und damit sehr verdient die Meisterschaft nach Freiburg mitnahm. Zu diesem Erfolg unsere herzlichsten Glückwünsche.

Nicht mit den besten Vorbedingungen ging der FFC vom Anstoß weg ins Treffen. Nicht nur der starke Gegenwind, vielmehr die Schwächung des FFC-Sturmes durch das Fehlen des knieverletzten Mittelstürmers Eberhardt, ließen starke Bedenken aufkommen. Man hatte deshalb auch hin und wieder hören können, daß die Sache damit entschieden sei und die KfV-Elf machte anfänglich auch den Eindruck, daß sie mit keinem ernstlichen Widerstand zu rechnen hätte. Obwohl der KfV dies bald erkannt hatte, nützte seine ganze Hingabe und Aufopferung nichts, um den FFC in der heutigen Form aus dem Konzept zu bringen. Von Anfang an beherrschte der FFC, trotz des starken Gegenwindes fast ständig die Lage, spielte flach und flüssig und war stets schneller am Ball als der immer wieder genarrte Gegner. Obwohl beide Spielhälften mit 2:1 endeten, war die weitaus genussreichere Zeit die ersten 45 Minuten, in der Ethik und ästhetische Genüsse in Hülle und Fülle Bewunderung bei Kenner und Laien hervorzurufen geeignet waren. Das klingt etwas geschraubt, doch warum soll man aus seinem zarten Herzen eine Mördergrube machen. Die zweite Hälfte erreichte beim pari (2:2) ihren Höhepunkt, in der Zeit, als für kurze Zeit Spieler und Zuschauer ihre Nerven gehen ließen. Es gab da etwa zehn Minuten „kräftige Bemühungen“, die Grenzen zwischen erlaubt und unerlaubt zu demonstrieren. Eigentümlicher Weise entschied in den paar Fällen der sonst ausgezeichnete Fritz Oggersheim für KfV, obwohl die Mitschuld meist auf der „anderen Seite“ lag. Wer selbst einmal geschiedsrichtert hat, weiß, daß nach dem Platzwechsel der Mannschaften der Schiedsrichter versehentlich mal auf die falsche Seite deutet.

Franz Josef Steiert